

**Petrus-Jakobus-Gemeinde**  
**Gottesdienst am 1. November 2010**  
**Predigttext: aus Jeremia 29, 1-14**  
Prediger: Pfarrer Siegfried Weber

*Dies sind die Worte des Briefes, den der Prophet Jeremia von Jerusalem sandte an den Rest der Ältesten, die weggeführt waren, an die Priester und Propheten und an das ganze Volk, das Nebukadnezar von Jerusalem nach Babel weggeführt hatte ...: „So spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels, zu den Weggeführten: Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte; nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter, ... mehret euch dort, dass ihr nicht weniger werdet. Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum Herrn; denn wenn's Ihr wohlgeht, so geht's euch auch wohl. ... Denn so spricht der Herr: Wenn für Babel siebzig Jahre voll sind, so will ich mein gnädiges Wort an euch erfüllen, dass ich euch wieder an diesen Ort bringe. Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung. Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und mich bitten, und ich will euch erhören. Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr, und will eure Gefangenschaft wenden und euch sammeln aus allen Völkern und von allen Orten, wohin ich euch verstoßen habe, spricht der Herr, und will euch wieder an diesen Ort bringen, von wo ich euch habe wegführen lassen.“*

Liebe Gemeinde!

Einen sehr alten Brief kriegen wir heute zu Gehör. Nicht einmal direkt an uns adressiert – und doch ein Brief mit wichtigen Einsichten auch für uns. Geschrieben wurde er vom Propheten Jeremia im Auftrag Gottes. Wahrscheinlich um das Jahr 580 vor Christus. Ein Brief mit einer längeren Vorgeschichte: Etwa 40 Jahre vorher war Jeremia von Gott zum Propheten berufen worden, er fühlte sich damals noch viel zu jung. Aber Gott gebrauchte ihn. Seine Botschaft an die Oberen des Volkes Israel war klar: „Kehrt um! Wendet euch wieder Gott zu!“ Doch er stieß auf taube Ohren. So kam es 587 vor Christus zum Super-Gau: König Nebukadnezar ließ Jerusalem belagern und eroberte die Stadt schließlich. Der Tempel wurde zerstört, ein Großteil der Bevölkerung, vor allem die Oberschicht, nach Babylon deportiert. Das Unvor-

stellbare war eingetreten: Gott hatte die totale Katastrophe zugelassen. Unter den Deportierten grassierte die Depression. Verunsichert waren sie. Hoffnungslos. Fühlten sich von Gott und der Welt verlassen.

In diese Situation hinein kommt der Brief von Jeremia. Der war nicht nach Babylon verschleppt worden. Wie sie damals diesen Brief wohl gelesen, gehört hatten? Wir wissen es nicht. Aber für uns heute kann dieser Brief ein Wort Gottes an uns werden! Die Situation hat sich geändert, aber die Botschaft des Briefs ist noch aktuell, weil der Absender der gleiche geblieben ist: Der lebendige Gott.

Vier Bezüge will ich deutlich machen:

### **1. Wenn du am Ende bist: Gott ist noch da!**

Wir erleben in dieser Zeit der Pandemie ganz viel Angst und manchmal auch Hoffnungslosigkeit. Wie wird alles weitergehen? Aber auch sonst gibt es ja vieles, was uns den Boden unter den Füßen wegziehen kann. Eine Krankheit. Der Tod eines lieben Menschen. Der Verlust der Arbeit. – Und wie steht es mit der Zukunft unserer Erde? Die drohende Klima-Katastrophe und die vielen Kriege auf dieser Welt sind ja nicht weg, nur weil sie in den Nachrichten kaum noch vorkommen! Manchmal erscheint alles so hoffnungslos, trotz aller Bemühungen gelingen höchstens kleinste Trippelschritte.

Und wie ist es in unserer Kirche? Wie wird es da weitergehen? Wenn man die Prognosen für die nächsten Jahre anschaut, kann einem angst und bange werden. So mancher denkt noch: Gott kann es doch nicht zulassen, dass all das, was uns – und ihm doch auch – wichtig ist, untergeht! Wirklich? Die kollektive Abwendung unserer Gesellschaft von Gott erinnert mich schon sehr an die Situation vor 2600 Jahren in Israel. Und dann? Im Brief des Jeremia sagt Gott selbst: „Ich bin noch da!“ Nicht so, dass alles wie gewohnt weiterläuft. Aber Gott ist noch da. Er hat die Fäden noch in der Hand. Wo wir keinen Weg mehr sehen, da geht er doch seinen Weg mit uns. Und er wartet darauf, dass wir ihm Vertrauen. Gott mutet seinem Volk damals und manchmal uns heute viel zu, ja. Aber er hat sein Volk damals nicht fallen lassen und er lässt auch uns heute nicht fallen. Darauf können wir uns verlassen. Gott ist noch da. Und er hat einen Weg.

Davon handelt der 2. Gedanke:

## **2. Die Zukunft beginnt – heute!**

Auf einmal ist alles ganz anders. Um die Beispiele von eben noch mal aufzugreifen: Da gilt es, mit der Krankheit zu leben. Oder ohne Ehepartner seinen Weg zu gehen. Da muss der Tag ohne den Gang zur Arbeit strukturiert werden. Das Gemeindeleben muss ohne das altvertraute Gemeindehaus gelingen. Und wir müssen erkennen, dass in unserer Gesellschaft christliche Werte keine besondere Rolle mehr spielen. Auf einmal ist alles ganz anders. Genau das erlebten die Israeliten damals. Der Tempel, die Traditionen, die Eigenständigkeit des Landes – alles weg. Und jetzt?

Jetzt könnte man in der Vergangenheit leben, dem allem nachtrauern. Jammern. Ja, wie war damals alles noch so schön. Man könnte sich auch in Zukunftsträume flüchten: Wenn das und das und das alles passiert, dann werden wir wieder anfangen können zu leben.

Die Botschaft Gottes durch den Brief des Jeremia ist demgegenüber fast beängstigend nüchtern: Lebt jetzt! Es ist alles anders – und Ihr sollt in diesem anderen leben! Jetzt! Baut Häuser, heiratet, zeugt Kinder. Die Zukunft beginnt – jetzt. Mit dem, was grade ansteht! Mit dem nächsten Schritt. Es ist ganz anders als vorher, gewiss, aber es ist jetzt dein Weg. Du bist allein – und doch koche dein Essen. Du leidest – und doch gilt es, heute aufzustehen, heute den Spaziergang zu machen. Du siehst ohne Arbeit keinen Sinn mehr in deinem Leben. Und doch gibt es heute etwas zu tun. Vielleicht ehrenamtlich? Das ist die Botschaft dieses Briefes: Gottes Weg mit seinem Volk ist trotz der Katastrophe, nach der alles anders ist, nicht zu Ende. Es gibt für Euch Zukunft und Hoffnung, heißt es ausdrücklich! Gottes Weg mit uns ist nicht zu Ende! Seine Zukunft mit uns beginnt jetzt. Heute. Mit dem ganz unspektakulären kleinen nächsten Schritt. Ihn gilt es zu gehen. Seine Zukunft mit uns, sein Weg mit uns beginnt – heute.

## **3. Suchet der Stadt Bestes – und betet für sie!**

Mit diesem dritten Gedanken liefert Gott uns durch diesen Brief des Jeremia geradezu ein gesellschaftspolitisches Programm. Wir müssen uns vielleicht von dem Gedanken verabschieden, dass wir sozusagen natürlicherweise, in einer von christlichen Werten geprägten Gesellschaft leben werden. Das ist uns nicht versprochen. Aber unser Auftrag in der Gesellschaft – wie auch immer sie aussehen mag – ist eindeutig: Suchet der Stadt Bestes! Wir können natürlich darüber jammern, was alles schlechter ist als früher. Die Kirchen sind nicht mehr so voll, die Menschen fragen weniger nach Gott, in der Politik

spielen christliche Werte höchstens noch eine untergeordnete Rolle. Wie sollen wir als Christen, als Gemeinde da reagieren? Wir könnten uns in den Schmollwinkel zurückziehen. Könnten den anderen nur alles Schlechte an den Hals wünschen.

Damals, zur Zeit des babylonischen Exils, dachten manche, das sei der richtige Weg. Nein, entgegnet Jeremia: Suchet der Stadt Bestes! Das heißt: Bringt das, was Ihr könnt, ein, damit es auch in einer ganz anders geprägten Umwelt möglichst gut läuft! Bringt Eure Gaben und Fähigkeiten ein, damit etwas „heil“ werden kann. Im Hebräischen steht da eigentlich nicht „Bestes“, es steht da: „Schalom“. Sucht für eure Stadt den „Schalom“, den umfassenden Frieden. Tragt dazu bei! Und vergesst das Gebet nicht. Es ist besonders wichtig. Für unsere Stadt, unseren Stadtteil, unsere Kirche in Karlsruhe.

#### **4. Sucht Gott und er wird sich finden lassen!**

Das ist nun sehr persönlich. Es ist weniger eine Aufforderung als vielmehr eine Einladung. Fang ganz neu an, Gott zu suchen. Damals haben sie sich eingestanden, dass ihnen Gott letztlich gleichgültig geworden war. Wie ist es bei uns heute?

Was für ein großartiges Versprechen Gottes: „Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen.“ Er wartet darauf, dass wir ihn suchen. Er wünscht sich nichts lieber, als dass er uns sein Heil schenken kann. Und damit verbunden ist all das, was wir jetzt gehört haben. Denn wenn wir in seinem Heil, in seinem Frieden leben, dann erkennen wir, dass Gott nicht fern ist, dass er einen Weg für uns hat und einen Auftrag.

Amen.

Lied nach der Predigt: NL 93, 1-3 (Da berühren sich Himmel und Erde)